Topfkollekte für eine saubere Schweiz

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 31

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

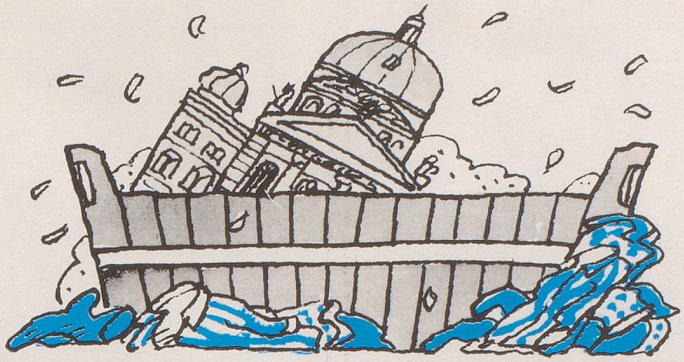
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf dem Rücken der Kühe, Schafe und Ziegen wird wieder einmal ein Streit ausgetragen. In der Tierzuchtverordnung will der Bundesrat festhalten, dass einzig der Schweizerische Verband für künstliche Besamung eine Konzession zur Errichtung und Führung von Besamungsstationen mit männlichen Zuchttieren bekommen solle. Praktisch heisst das schlicht und einfach: da ist ein Besamungsmonopol vorgesehen. Mit einem Gutachten, das nachweist, wie sehr dieses Monopol die Handels- und Gewerbefreiheit verletze und damit verfassungswidrig sei, will die Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte dagegen angehen. Sie möchten verhindern, dass sie als sogenannte «Köfferlimuni» beim künstlichen Besamen ausgespielt haben. Da wird auch der alte spanische Schlager wieder aktuell mit dem Titel, der für alle Beteiligten viel Sinn macht: «Besame, besame mucho ...»

✢

Auf die Ausschreibung des Finanzdepartements, es seien sieben Bundesämter mit 617 Stellen im Rahmen der geplanten Dezentralisierung in verschiedene Gemeinden der Schweiz abzugeben, gingen über 100 Bewerbungen von Gemeinden aus 23 Kantonen ein. Jetzt, wo es ans Verteilen, besser ans Feilschen gehen würde, soll die Übung, wenn es nach Bundesrat Stich ginge, abgeblasen werden.



Bundeshuus-Wösch

Viele Beamte, die mit ihrem Amt samt Familien Bern verlassen müssten, um sich in andern Landesgegenden anzusiedeln, legen sich quer. Auch der Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen zieht nicht mit. Im Bundesrat gibt es aber Mitglieder, welche die Sache dennoch weiterziehen wollen. Fragt sich nur, *wie* weit. Am Ende werden nur wenige Aemter nur soweit von Bern wegverlegt, dass die Beamten, die von dieser Entwurzelung betroffen sind, gar nicht umziehen müssen, sondern als Pendler mithelfen können, den öffentlichen Verkehr zu fördern.

✢

Durch Ausdünnen des Behangs an den Traubenstöcken versuchen Walliser Rebbauern, die wieder erwartete Riesenernte um 15 auf 50 Millionen Liter Wein zu reduzieren. Damit soll der dann unausweichliche Preiszusammenbruch auf dem Weinmarkt verhindert werden. Weil in einem solchen Fall letztlich doch wieder der Bund zur Kasse käme, kann dieses Handeln, das Qualität vor Quantität setzt, nicht hoch genug geschätzt werden. Falls sich Überschüsse doch nicht vermeiden lassen, hat kein Geringerer als J. W. Goethe, der vor rund 200 Jahren das Wallis wahrscheinlich auch zur Zeit einer Weinschwemme bereiste, in seinen «Briefen aus der Schweiz» einen heissen Tip: «Martinach (Martigny), den 6. November 1779, abends: Es gab ein grosses Gelächter, als wir uns die müden Füsse mit rotem Wein und Kleien, auf Anraten unseres Führers, badeten und sie von einer annehmlichen Dirne (junges Mädchen) abtrocknen liessen.»

✢

Die Zehnernote sollte, allein der Automaten wegen, schon seit längerer Zeit durch eine Zehnfrankenmünze ersetzt werden. Nun wird das erst im nächsten Jahrzehnt möglich sein, weil noch Sicherheitselemente auszutüfteln seien, mit denen die Fälschung solcher Münzen unmöglich gemacht werden soll. Zufällig habe ich erfahren, dass man der Lösung schon sehr nahe gekommen sei. Dabei soll es sich um eine Münze handeln, die im Automaten drin nicht nach unten fällt, sondern auf ihrer schmalen Kante nach oben rollt.

Lisette Chlämmerli

Bild: ORLANDO

Apropos «Volksinitiative zur Hundekotentfernung auf öffentlichem Grund»:

Topfkollekte für eine saubere Schweiz